

*Verwaltungsgeschichte und NS-Alltag in  
Heidelberg*

## **Bekanntmachung über ein Todesurteil**

- 1) Beschreibt die Quellen und Materialien (äußere Merkmale und Inhalt).
- 2) a) Recherchiert aus der Literatur den historischen Kontext zu den Quellen und Materialien.  
b) Stellt Zusammenhänge zwischen den Quellen und Materialien her.  
c) Formuliert eure Ergebnisse als zusammenfassende These.
- 3) Überlegt euch Möglichkeiten der Visualisierung für eure These auf Grundlage der Quellen, Materialien und der Literatur.
- 4) Gestaltet ein Plakat aus Bildmaterial und eigenen Texten.

# Bekanntmachung

Der 57jährige **Georg Lechleiter**, der 42jährige **Jakob Faulhaber**, der 47jährige **Rudolf Langendorf**, der 43jährige **Ludwig Moldrzyk**, der 36jährige **Anton Kurz**, der 39jährige **Eugen Sigrist**, der 75jährige **Philipp Brunnemer**, der 40jährige **Max Winterhalter**, der 46jährige **Robert Schmoll**, der 40jährige **Rudolf Maus** und der 55jährige **Daniel Seizinger**, alle aus Mannheim, ferner die 48jährige **Käthe Seitz** geb. Brunnemer und der 39jährige **Alfred Seitz** aus Heidelberg, sowie der 42jährige **Johann Kupka** aus Ilvesheim, die der Volksgerichtshof am 15. Mai 1942 wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Feindbegünstigung, Zersetzung der Wehrkraft und Verbreitens ausländischer Rundfunksendungen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat, sind heute hingerichtet worden.

Berlin, den 15. September 1942.

## Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof

# Reichsgesetzblatt

## Teil I

| 1934      | Ausgegeben zu Berlin, den 30. April 1934                                                                        | Nr. 47 |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Tag       | Inhalt                                                                                                          | Seite  |
| 24. 4. 34 | <b>Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens.</b>                            | 341    |
| 26. 4. 34 | Vierte Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung von Dienstbezügen ..... | 348    |
| 27. 4. 34 | Dritte Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz .....                                                     | 349    |
|           | Druckfehlerberichtigungen .....                                                                                 | 352    |

### **Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens.**

Vom 24. April 1934.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

#### **Artikel I**

Im Zweiten Teil des Strafgesetzbuchs wird der erste Abschnitt (§§ 80 bis 93) durch folgende Vorschriften ersetzt:

#### **1. Abschnitt**

#### **Hochverrat**

##### **§ 80**

Wer es unternimmt, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt das Reichsgebiet ganz oder teilweise einem fremden Staat einzuverleihen oder ein zum Reiche gehöriges Gebiet vom Reiche loszureißen, wird mit dem Tode bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer es unternimmt, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt die Verfassung des Reichs zu ändern.

##### **§ 81**

Wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder den Reichskanzler oder ein anderes Mitglied der Reichsregierung seiner verfassungsmäßigen Gewalt zu berauben oder mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt oder mit einem Verbrechen oder Vergehen zu nötigen oder zu hindern, seine verfassungsmäßigen Befugnisse überhaupt oder in einem bestimmten Sinne auszuüben, wird mit dem Tode oder mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft.

##### **§ 82**

Wer ein hochverräterisches Unternehmen (§§ 80, 81) mit einem anderen veraoredet, wird mit dem

Tode oder mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zu einer ausländischen Regierung in Beziehungen tritt oder die ihm anvertraute öffentliche Macht mißbraucht oder Mannschaften anwirbt oder in den Waffen einübt. Tritt der Täter durch eine schriftliche Erklärung zu einer ausländischen Regierung in Beziehungen, so ist die Tat vollendet, wenn er die Erklärung abgesandt hat.

Nach der Vorschrift des Abs. 1 wird nicht bestraft, wer freiwillig seine Tätigkeit aufgibt und das hochverräterische Unternehmen verhindert; auch eine Bestrafung nach § 83 tritt nicht ein.

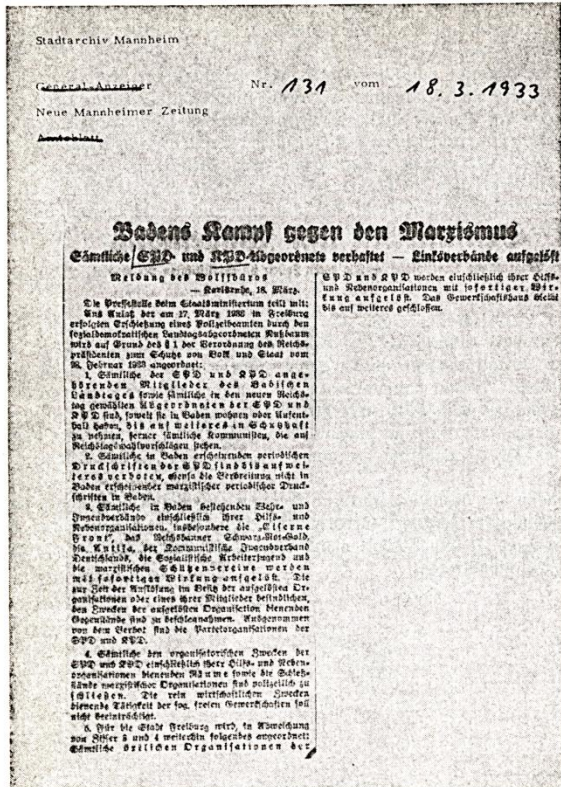
##### **§ 83**

Wer öffentlich zu einem hochverräterischen Unternehmen auffordert oder anreizt, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer ein hochverräterisches Unternehmen in anderer Weise vorbereitet.

Auf Todesstrafe oder auf lebenslanges Zuchthaus oder auf Zuchthaus nicht unter zwei Jahren ist zu erkennen, wenn die Tat

1. darauf gerichtet war, zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen oder aufrechtzuerhalten, oder
2. darauf gerichtet war, die Reichswehr oder die Polizei zur Erfüllung ihrer Pflicht untauglich zu machen, das Deutsche Reich gegen Angriffe auf seinen äußeren oder inneren Bestand zu schützen, oder
3. auf Beeinflussung der Massen durch Herstellung oder Verbreitung von Schriften, Schallplatten oder bildlichen Darstellungen oder durch Ver-



Bericht der „Neuen Mannheimer Zeitung“ vom 18.3.1933 über die Verhaftung der SPD- und KPD-Abgeordneten des badischen Landtages

12

## Badens Kampf gegen den Marxismus

Sämtliche SPD- und KPD-Abgeordnete verhaftet - Linksverbände aufgelöst - Meldung des Wolffsbüros - Karlsruhe, 18. März

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Aus Anlaß der am 7. März 1933 in Freiburg erfolgten Erschießung eines Polizeibeamten durch den sozialdemokratischen

Landtagsabgeordneten Nußbaum wird auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 angeordnet:

1. Sämtliche der SPD und KPD angehörenden Mitglieder des Badischen Landtages sowie sämtliche in den neuen Reichstag gewählten Abgeordneten der SPD und der KPD sind, soweit sie in Baden wohnen oder Aufenthalt haben, bis auf weiteres in Schutzhaft zu nehmen, ferner sämtliche Kommunisten, die auf Reichstagswahlvorschlägen stehen.
2. Sämtliche in Baden erscheinende periodischen Druckschriften der SPD sind bis auf weiteres verboten, ebenso die Verbreitung nicht in Baden erscheinender marxistischer periodischer Druckschriften in Baden.
3. Sämtliche in Baden bestehenden Wehr- und Jugendverbände [...] werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst. [...]

Neue Mannheimer Zeitung, 18.3.1933

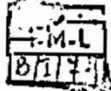


# DER VORBOTE

Sept 1941

AK 21

Sept/02/43



## An der Schwelle des 3. Kriegsjahres.

Seit dem 22. Juni steht der hinterhältige Überfall des deutschen Imperialismus auf die Sowjetunion im Vordergrund des politischen und militärischen Geschehens. Mit dem Aufmarsch gegen Sowjetrußland hat ein Abschnitt in dem zweiten imperialistischen Krieg, begonnen, der zweifellos das Ende des Dritten Reiches einleiten und die Beseitigung der Naziherrschaft beschleunigen wird. Sowohl der bisherige militärische Verlauf des Krieges im allgemeinen, als insbesondere der Ablauf der Ereignisse an der Ostfront, sowie die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland und in den militärisch besetzten Ländern berechnen zu der obigen Feststellung.

### Die militärische Lage

Im Osten zeigt nach dreimonatigem, blutigem Ringen wohl einen Geländegewinn für die Deutsche Armee, der aber in keinem Verhältnis steht zu den Opfern und Verlusten, die von den deutschen Truppen gebracht werden müssen und vor allem das gesteckte Ziel nicht zur Folge hatte, das vom O.K.W. aufgestellt war. Eine kleine Blütenlese aus dessen Berichten wird dies klar erkennen lassen. Das O.K.W. liess verkünden:

am 3. Juli:

Die Widerstandskraft scheint gebrochen zu sein. Die Sowjetarmeen ziehen sich überall in Auflösung zurück. Die Sowjetluftwaffe vernichtend geschlagen.

am 5. Juli:

Auflösungserscheinungen in der Sowjetarmee. Stalin denkt an Rückzug über den Ural.

am 13. Juli:

Die Stalin-Linie an allen entscheidenden Stellen durchbrochen. Deutsche Truppen dicht vor Kiew. Deutsche Panzerverbände im Vorgehen auf Leningrad.

am 15. Juli:

Stalin bereitet die Flucht vor. Beginn des Chaos in Moskau.

Höre die Wahrheit auf Kurzwelle 32 mtr.  
um 20.25 Uhr (ausser Montags).

am 18. Juli:

Die Sowjetrussen verlieren ihre letzten Reserven in der Schlacht. Der innere Zerfall der Sowjetarmee.

am 21. Juli:

zunehmende Zersetzungserscheinungen in der Sowjetunion.

am 26. Juli:

Geschickter, starke Angriffe der Sowjetarmee.

Seit August wird nur noch berichtet von "planmässigen" oder "erfolgreichen" Verlauf der Operationen. Erst nach drei Monaten schweren Ringens konnte K i e w besetzt werden. Um Smolensk tobt immer noch unter ständigen russischen Angriffen der Kampf um den Weg nach der roten Hauptstadt. Und trotz den siegreichen Berichten des O.K.W. konnte jetzt in M e s k a u die Konferenz der Verbündeten zusammen treten, wo die Stadt doch schon seit v i e r Wochen "in flammen steht"! Auf Leningrad wird immer noch "siegreich" vormarschiert. Diese Stadt, die angeblich seit Wochen eingeschlossen sein soll, wird sich ebenso heldenmütig verteidigen, wie das tapfere O d e s s a am schwarzen Meer. dies sind einige Tatsachen, die kein Fanfarengeschmetter und kein Paukengeräusch aus der Welt schaffen können und immer mehr die Erkenntnis reifen lassen, dass der eroberte Lebensraum ein grosses Massengrab worden wird.

Gewiss ist die Lage der Sowjetunion sehr ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Arbeiterklasse der ganzen Welt hat es in der Hand, der Sowjetunion ihren Kampf zu erleichtern, den sie gegen einen mächtigen, kriegserfahrenen Feind zu kämpfen hat, der durch seine straffere Organisation und herkömmliche Autorität ein gewisses plus zu verzeichnen hat. Aber auf der anderen Seite steht:

ein geschlossenes, riesiges Reich mit revolutionärer Erfahrung und einer technischen Überlegenheit an Kriegsmaterial mit einem unverstümmten Hinterland, das mit a l l e n Hilfsquellen zur Kriegsführung versehen ist, ergänzt von einer revolutionären Taktik, die sich mit den geographischen Bedingungen geschickt vereint.

zu all dem kommt noch, dass die Sowjetarmee e i n e n geschlossenen Block darstellt, ohne zersetzende Klassengegensätze, erzieht im Geiste des grossen Meisters L e n i n, geführt von Stalin, dem M e i s t e r revolutionärer Taktik, dem fähigen und kaltblütigen Führer, der scharfsichtig und beherrscht mit den Tatsachen rechnet, entschlossen, mit Kühnheit zu handeln, die das Ergebnis ist einer klaren Einsicht in den Stand der Dinge, entschlossen, allen Konsequenzen des Krieges Trotz zu bieten, mit grösster Entschiedenheit zu handeln und offensiv vorzugehen, durch Überraschungen des Feindes täglich neue, wenn auch kleine Erfolge zu erzielen und so das m o r a l i s c h e Überge w i c h t der Truppen und der Bevölkerung festzuhalten.

### Die wirtschaftliche Lage

in den verschiedenen kapitalistischen Ländern, seien sie am Krieg beteiligt oder nicht, seien sie besetzt oder unbesetzt, ist dadurch gekennzeichnet, dass der Lebensstandard der breiten Massen mit jedem Monat unvermeidbar stärker sinkt, nicht zuletzt im dritten Reich, wo die Ausbeutung und Unterdrückung der Massen des Volkes im steilen Begriffen ist. Mit verstärktem Terror versuchen die Nazis der Unzufriedenheit der Völker zu steuern. Überall Verhaftungen, Erschießungen, Todesurteile, hohe Zuchthausstrafen, Einlieferung in die Konzentrationslager sind die Merkmale der "neuen Kultur", der "neuen Ordnung" des 3. Reiches. Trotz aller Terrormassnahmen aber wächst überall die Widerstandskraft der Massen, werden alle Antifaschisten aktiv. Immer stärker die, parole:

Hitler hat den Krieg b e g o n n e n ,  
Hitlers S t u r z wird ihn b e e n d e n !

### Was können wir jetzt tun ?

Mit dieser Frage suchen immer wieder die Antifaschisten unseren Genossen zu entgegen, wenn sie wegen engerer Mitarbeit gestellt werden. Die Beseitigung der Nazi-herrschaft darf und kann nicht dem Zufall preisgegeben werden, wenn die proletarische Revolution siegen soll. Hierzu ist in erster Linie eine Führung unbedingt erforderlich. Diese Führeraufgabe ist der Kommunistischen Partei gestellt. Durch die Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts hat die K. P., wie alle anderen proletarischen Parteien, die Möglichkeit verloren, sich eine gesetzliche Organisation zu geben. Aber schon Karl M a r x schrieb im Jahre 1852:

- 5 -

"Keine politische Partei kann ohne Organisation bestehen. Wenn die liberale Bourgeoisie und das demokratische Kleinbürgertum dem Bedürfnis nach einer Organisation dank seiner sozialen Stellung, den Mitteln und dem hergebrachten täglichen Verkehr ihrer Mitglieder einigermaßen abhelfen konnten, so blieb dem Proletariat, das dieser gesellschaftlichen Stellung und den finanziellen Mitteln entbehrt zu diesem Zweck nichts übrig, als die gewöhnliche Verbindung.

Diese Worte von Karl M a r x haben auch heute noch Gültigkeit. Welche Aufgaben aber hat er diesen gewöhnlichen Verbindungen gestellt? Er schrieb weiter:

"Es gab auch Verbindungen, die sich ein weiteres und höheres Ziel gesetzt hatten, die wussten, dass der Sturz einer Regierung nur eine Episode in dem heranrückenden, grossen Kampf sein würde, und die sich zusammen taten, um die Partei, deren Kern sie bildeten, zu dem letzten entscheidenden Ringen vorzubereiten, indem eines Tages in Europa die Herrschaft nicht blosser Tyrannen, Despoten und Usurpatoren, sondern einer weit gewaltigeren und furchtbarereren Macht für immer vernichtet werden sollte: die des Kapitals über die Arbeit".

Also nicht willkürliche Revolutionsmacherei, sondern Schaffung einer

revolutionären Massenbewegung

ist die Aufgabe der Kommunistischen Partei als dem fortgeschrittenen Teil der Arbeiterklasse. Die Kommunisten sind

verboden der kommenden sozialistischen Revolution.

Die Kommunisten müssen die Vorarbeit leisten unter den Massen, die ihrer Unzufriedenheit in Massenaktionen Ausdruck zu geben lernen müssen. Die täglichen Sorgen des Alltags bilden hierzu den geeigneten Anknüpfungspunkt.

Über die organisatorischen Fragen zur Führung dieses Kampfes um Brot und Lohn, gegen den Krieg, für den Frieden, zum Sturz Hitlers und für die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft werden wir in unserer nächsten Ausgabe des "V o r b o t e n" nähere Ausführungen machen.

Mit der Herausgabe dieser Zeitung hoffen wir, unseren Genossen die ihnen gestellten Aufgaben zu erleichtern und ihnen neue Waffen zu geben, die sie befähigen werden, sich als

V o r b o t e n einer neuen Zeit

den Weg zu bahnen zu den Arbeitermassen, damit diese kühn und

Hört die Wahrheit auf Kurzwelle 32 mtr.

um 20.25 Uhr jeden Abend - ausgenommen Montag.

entschlossen für ihre geschichtliche Aufgabe gesammelt werden können, unter Führung der Kommunistischen Partei. Angesichts des zu

Hört, was in der Nazibibel, Ausgabe 1933 auf Seite 749 über den Krieg gegen die Sowjetunion zu lesen steht:



## LETZTE BRIEFE

## Philipp Brunnemer

Liebe Luise und Kinder! Stuttgart, den 14. 9. 1942  
Jetzt nach 17 Wochen sind die Würfel gefallen, ich habe die letzten Wochen viel durchmachen müssen, bin so heruntergekommen, daß ich jetzt es eigentlich als eine Erlösung finde, daß die Qual ein Ende hat. Es wäre mein Wunsch, daß ich eingäschert werde und Du würdest meine Asche dort beisetzen lassen, sodaß wir im Grab noch beisammen sein können. Es ist für mich schwer, so schwer, daß das alles so kommen mußte. Nun meine liebe Frau, lebe wohl, und halte Dich noch einige Jahre, bis der unglückliche Krieg vorüber ist und die lieben Kinder, so es das Schicksal will, bei Dir sein können. Ich danke Dir vielmals für alles Gute, das Du mir getan hast. Du mußt jetzt halt sehen, daß Du meine Sachen regelst, die Kosten für das Grab und die anderen Kosten wirst Du durch die Volksversicherung regeln können.

Lieber Heinz und Hilde, auch Euch will ich noch einmal ein letztes Lebewohl sagen, denke ich wäre an einer Krankheit oder einem Fliegerunglück ums Leben gekommen. Ich habe letzte Zeit Schwindelanfälle gehabt, so daß ich oft dachte, es wäre bei mir das Ende. Ich wünsche Euch beiden recht viel Glück und Wohlergehen, sorget für die Mutter und tröstet sie so gut es geht. Ob Eure liebe Mama auch nicht begnadigt wurde, konnte ich nicht erfahren. Ich hätte mich gerne von ihr verabschiedet, war mir aber nicht möglich. Auch an Theo will ich noch ein paar Worte richten. Ich dachte etwas von ihm zu hören. Der arme Mensch tat mir so leid, weil ich weiß, daß ihm unser Unglück sehr nahe geht. Er muß sich eben damit abfinden, vorausgesetzt, daß er gut und gesund nach Hause kommt.



Ich will nun schließen in der Hoffnung, daß Ihr alle diese Prüfung nicht zu hart nehmt. Ich erwarte mit gutem Gewissen und in Ruhe den letzten Gang. Lebt alle wohl.

Die letzten Grüße von Deinem Mann und Eurem Großvater.



**Jakob Faulhaber**

Stuttgart, den 14. 9. 1942

Nun ist die Entscheidung gefallen. Unser aller Bemühen hat nichts genützt, das Gesuch ist abgelehnt, und damit alle unsere Hoffnung zu Ende. Wenn ich zurückblicke auf mein Leben, so war es wohl etwas zu kurz, aber es war wert, es gelebt zu haben. Ihr wißt, daß ich immer für meine Ideale gelebt habe, und ich bin auch stark und kräftig dazu, dafür zu sterben.

Liebe Frau! Ich bin Dir so dankbar, daß Du bis jetzt so aufrecht und stark gewesen bist, und ich bitte Dich, bleibe weiter so. Deine Aufgabe kann es nicht sein, mir nachzusterben. Du bist von anderem Holz geschaffen als ich, der ich eben durch meinen Charakter, durch mein Können und Wissen einfach diesen Weg gehen mußte. Du darfst also mir nicht nachsterben, sondern hast die schwere, aber schöne Aufgabe, unsere Kinder im Leben weiterzuführen. In dieser Aufgabe und Zielrichtung waren wir ja immer gleicher Auffassung, und so mußt Du auch weitermachen. Die Zeit, die heute so veränderlich ist, wird Dir sicher dabei manches leichter machen. Und wenn es Dir gar zu schwer fällt, liebe Emma, so hast Du noch einen Vorzug. Greife dann hinein in die Perlen der deutschen Literatur, darin wirst Du an Tausenden von Beispielen Trost und Erhebung finden, genauso wie auch ich darin Kraft und Selbstvertrauen gefunden habe. Dieses Selbstvertrauen soll meine letzte Gabe an Dich sein und Dir die große Liebe zu Dir offenbaren.

Liebe Ruth, Dir gratuliere ich noch zu Deinem Geburtstag, an dem Tage, wo Du Deinen Tag feierst, an dem Du zur Welt kamst, geht Dein Papa von ihr. Dabei habe ich den Trost, daß Du ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft sein wirst. Ich habe gestern für Dich noch ein kleines Gedichtchen geschrieben, das ich Dir am kommenden Sonntag in Reinschrift senden wollte. Du wirst es schon zusammenbringen. Bewahre es als mein letztes geistiges Gut.

Liebe Agnes! Auch Du hast mir mit Deinem letzten Brief eine große Freude bereitet. Ich kann Dir nur dasselbe sagen, was ich Deiner Schwester schon gesagt habe, haltet ihr beide immer fest und treu zusammen, macht Eurer Mutter das Leben nicht sauer und schwer und bleibt Eurem Vater treu. Auf Grund Deiner Fähigkeiten wirst auch Du Deinen Weg gehen. Bleibe also meine kleine Hämischnauz.

Liebe Eltern! Ihr habt beide eine gute Ehekameradschaft geführt und waret mir darin immer Vorbild. Ich danke Euch für alles, was Ihr mir getan an allem Guten, in schweren und hellen Zeiten. Dieses Zusammenhalten wird Euch auch das überstehen lassen, was Euch jetzt noch so schwer trifft.

Als letztes das Wort aus Goethes „Egmont“: „So wie ich Euch jetzt ein Beispiel gebe.“

Gruß an Bruder und Schwester.

Letzte herzliche Grüße und Küsse von Deinem Totel und Mann, Eurem Papa, Eurem Sohn und Eurem Bruder.

Letzte Grüße an alle, die mir im Leben nahestanden.



**Albert Fritz**

Stuttgart, den 24. 2. 1943

Nun ist es soweit. Nur wenige Stunden wird mir mein Leben noch geben. Oft hast Du mir von Schicksal geschrieben. Ich möchte Dich aber doch bitten, von der schicksalhaften Betrachtung abzukommen, Schicksal ist etwas unabwendbares. Unser Los ist aber von Menschen bestimmt (nun wurde ein ganzer Satz von der Zensur gestrichen). Und daran mußt Du denken und versuchen, so hart und bitter es ist, Dich damit abzufinden. Ich werde sterben, wie ich gelebt habe. Mein Tod ist ein Opfertod, der durch die Zeit bedingt ist...



Georg Lechleiter

Stuttgart, den 14. 9. 1942

Meine liebe Anny! Mein lieber Bubi

Nun heißt es Abschied nehmen für immer. Auf die helle Freude des Besuches von heute früh und dem dunklen Zweifel in der Seele, ob es nochmals ein Wiedersehen gibt, kam dann heute abend die Nachricht, daß die Stunde des endgültigen Abschieds gekommen ist. Es ist nun 10 Uhr abends, früh um 5 Uhr wird das Urteil vollstreckt werden. Sammelt also Euren Geist, wenn Ihr diese letzten Zeilen von mir lest und mit mir den stillen Ernst des Augenblicks erlebt, denn der Hauch eines Sterbenden, das Echo eines Toten grüßt Euch, aus ihnen steigt mein bleiches Bild meiner letzten Stunden, meines letzten Bekenntnisses. Den letzten Eindruck meines Erdendaseins zu erhaschen und zu bewahren, war Euch nicht vergönnt. Mag diese Stunde auch sonst ernst sein, so bin ich andererseits doch froh, nicht mehr mit der grausamen Ungewißheit kämpfen zu müssen. Ihr könnt Euch denken, was es heißt, an der Tür des Todes gestanden, aber Aufschub erhalten zu haben; zu wissen, man muß dennoch durch diese Türe hindurch in kurzer Zeit. Versteht, alles was ich sehe, höre, denke, fühle, geschieht aus dem Gesichtspunkt: wie lange noch werde ich sein? Nun hat diese Qual ein Ende. Der Gedanke an den nahen Tod schreckt mich nicht. Ein Mensch, der nicht fähig ist, sich für eine Idee aufzuopfern, gleich welcher Art, ist einem höheren Sinn nach kein Mensch. Ich tat das mit meinen Freunden, was erst den Menschen ausmacht — leiden für eine Idee . . . Zum Leidenkönnen gehört eine Idee, wie sie zum Leben gehört. Vor allem aber zum stolzen, menschlich-würdigen Leiden. Das höchste Ziel eines Menschen besteht darin, wirklich für andere zu leben, für andere sich aufzuopfern. Schmach und Schande über den, der nicht kühn und mutig in den Tod gehen kann, hat ein heldenmütiger Kämpfer einmal geschrieben. —

Liebe Anny! Du warst bisher tapfer, und ich darf wohl annehmen, daß auch über diese Klippe Dich Deine Kräfte hinwegsteuern werden. Im übrigen danke ich Dir noch einmal für alle Liebe und sorgende Treue, die ich von Dir empfangen durfte. Im übrigen habe ich ja alles besprochen, was ich noch auf dem Herzen hatte. Was mit meiner Leiche geschieht, weiß ich nicht. Jedenfalls möchte ich auf meinem Grabe keinen anderen Schmuck als Stechpalmen.

Lieber Buab! Ich habe heute noch Deinen letzten Brief gelesen, den mir Mama übergeben durfte. Ich danke Dir für die lieben Worte und überhaupt für all die Liebe, die ich von Dir erfahren durfte. Mögest Du mit Deiner Rosl die Gegenwart immer so schätzen, wie diese es verdient. Rosl wünsche ich besonders von Herzen, daß sie des ersehnten Mutterglückes teilhaftig werden möge. Im übrigen an ihre Angehörigen meine letzten herzlichen Grüße. An die Familie von Tante Rosie liebe Grüße und alles Gute. An meine anderen lieben Bekannten ebenfalls herzliche Grüße mit der Bitte um ein treues Gedenken. Dir, liebe Anny, und lieber Buab einen letzten Kuß und letzter Händedruck von

Papa

Abb. I



Georg Lechleiter



Jakob Faulhaber



Rudolf Langendorf



Willi Probat

Abb. II



Richard Jatzek



Hans Heck



Käthe und Alfred Selz

Abb. III



Eugen Sigrist



Rudolf Maus



Daniel Selzinger



Johann Kupka

Abb. IV



Ludwig Moldrzyk



Anton Kurz



Max Winterhalder



Robert Schmolli



Abb. V



Henriette Wagner



Albert Filtz



Bruno Rüfner



Ludwig Neuschwander

Abb. VI



Philipp und Luise Brunner. Im Hintergrund das Haus, in dem „Der Vorbote“ entstand.

**Material 1:** Lechleiter-Denkmal in Mannheim, Georg-Lechleiter-Platz



**Material 2:** Albert-Fritz-Straße & Albert-Fritz Stolperstein in Kirchheim





## **Geschichte der Lechleiter-Gruppe**

Nach dem Machtantritt der Nazis und dem Verbot aller Gewerkschaften und Parteien - außer der NSDAP – wurden in Mannheim wie überall zahlreiche Stadträte, Abgeordnete, Redakteure und Arbeiterfunktionäre in so genannte Schutzhaft genommen oder in ein Konzentrationslager verschleppt. Politisch oder rassistisch missliebige Mitarbeiter in Ämtern und öffentlichen Einrichtungen wurden entlassen.

Mut und Widerstandswille vieler NS-Gegner waren trotzdem ungebrochen. Es waren vor allem die marxistischen Arbeiterparteien KPD, SAP und SPD, die aktiven Widerstand leisteten, allen voran die Kommunisten (Abb. 9). Dafür ist Marion Gräfin Dönhof, spätere Herausgeberin der „Zeit“, eine unverdächtige Zeugin: Sie habe 1933 nach der Machtübernahme Hitlers in Frankfurt zusammen mit Kommunisten Flugblätter verteilt, Losungen gemalt und die Nazifahne vom Rathaus heruntergeholt, da außer den Kommunisten niemand Widerstand leistete.

Die Kampfmittel waren Pinsel und Farbe, Papier, Schreibmaschine und Abziehapparat. Das Ziel war kein Putsch, sondern durch subversive Propaganda und Aufklärung den geistigen Boden für Verweigerung und Sabotage zu bereiten. Dies sollte



**Abb. 9: Losung gegen Hitler an der Königsbrücke in Breslau**



schließlich zu einer breiten Erhebung der Arbeiterschaft zur Wiederherstellung des demokratischen Staates führen.

Im Frühjahr 1935 kamen einige ehemals führende KPD-Funktionäre aus den Konzentrationslagern nach Mannheim zurück, unter ihnen Jakob Faulhaber, Rudolf Langendorf und Georg Lechleiter (Anhang: Abb. I). Bei diesen Männern lag ab 1936 die illegale Bezirksleitung der KPD in Nordbaden-Pfalz. Sie gingen sogleich an den weiteren Ausbau der illegalen Arbeit. Und dies, obwohl ständige Verhaftungen die Arbeit unsicher machten.

Die Forcierung der Rüstungswirtschaft für den geplanten Krieg ließ eine verstärkte antinazistische Tätigkeit in den Betrieben für besonders wichtig erscheinen. Mit einer antifaschistischen Belegschaft konnte man Aktionen gegen verschärfte Ausbeutung und Unterdrückungsmaßnahmen organisieren. Nach Gestapo-Berichten gab es vereinzelt Arbeitsniederlegungen. So legte im Juni 1936 die Belegschaft des Karosseriewerkes der Opel AG als Protest gegen Lohnabsenkungen die Arbeit nieder. An breite Streiks war allerdings wegen des Naziterrors kaum noch zu denken. Aber man musste das Pulver trocken halten.

Hauptanliegen der Mannheimer Kommunisten waren daher die Stärkung der KPD in den Betrie-

ben, das Wiedererscheinen der Betriebszeitungen und die Zusammenarbeit mit sozialdemokratischen Kollegen.

Diese schwierigen Aufgaben übernahm Georg Lechleiter. Er war früher Fraktionsvorsitzender der KPD im badischen Landtag sowie Stadtrat und Redakteur der Arbeiterzeitung in Mannheim (Abb. 11). 1937 nahm Lechleiter Kontakt mit seinen früheren Mitstreitern auf. Schwerpunkt seiner Arbeit war die Mannheimer Heinrich Lanz AG, heute John Deere-Lanz, berühmt durch den „Bulldog“ und im Krieg von militärischer Bedeutung durch den Bau von Flugzeugmotoren. Hier arbeiteten eine Reihe ehemaliger Funktionäre der KPD und SPD, so dass gute Voraussetzungen für antifaschistische Arbeit gegeben waren. Die Betriebszellen bei Lanz umfassten bald über 15 Mitglieder. Bedeutende Betriebsgruppen der KPD bestanden auch bei BBC (heute ABB/Alstom), in den Strelbelwerken und bei Bopp & Reuther.

Jakob Faulhaber organisierte immer wieder geheime Beratungen mit Betriebsfunktionären, um die KPD-Betriebsgruppen zu stärken, Verbindungen herzustellen und weitere Gruppen entstehen zu lassen. Erschwerend für die antifaschistische Überzeugungsarbeit war der Rückgang der Arbeitslosigkeit durch Aufrüstung und Autobahnbau (Abb. 10). Viele Arbeiter waren froh, endlich Arbeit zu haben. Sie übersahen dabei aber die drohende Kriegsgefahr.

**Abb. 10: Autobahn-Bauarbeiterkolonne**



**Abb. 12: Zunahme der Terrorurteile des Volksgerichtshofes in den Kriegsjahren****Die Bilanz des „Volksgerichtshofs“:**

|       | Verurteilte | lebenslängl. | Todesstrafe |
|-------|-------------|--------------|-------------|
| 1940  | 1011        | 50           | 53          |
| 1941  | 1167        | 74           | 102         |
| 1942  | 2465        | 79           | 1192        |
| 1943  | 3157        | 24           | 1662        |
| 1944  | 3890        | 15           | 2097        |
| 40-44 | 12690       | 242          | 5106        |

Steigerung von 5 Prozent Todesurteilen 1940 auf 54 Prozent 1944

Nach Kriegsbeginn am 1. September 1939 wurde es immer gefährlicher, antifaschistische Tätigkeiten aufrecht zu erhalten. Die Terrorurteile nahmen drastisch zu. So gab es 1940 53 Todesurteile, 1942 waren es schon mehr als das Zwanzigfache (Abb. 12). Anfangs konnte man es noch wagen, sich zu Diskussionen im größeren Kreis zu treffen. Insbesondere der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt war für viele Linke schwer zu verstehen. Die Treffen fanden getarnt auf Wanderungen statt, am Neckarufer oder in Schrebergärten, später nur noch in kleinsten Gruppen zu zweit oder zu dritt.

Im Winter 1940/41 hatte schließlich die systematische Tätigkeit Lechleiters und seiner Freunde zur Bildung von arbeitsfähigen Widerstandszentren in 7, und damit den meisten Mannheimer Großbetrieben geführt. Die Ausweitung über Mannheim hinaus wurde geplant. So wurde Kontakt zur Steinzeug-AG in Friedrichsfeld aufgenommen. Albert Fritz (Anhang: Abb. V) hatte eine zuverlässige Gruppe von Antifaschisten in der Mannheimer Schiffswerft aufgebaut. Er nahm Verbindung zu seiner Heimatstadt Heidelberg auf. Anfang 1941 versuchte man in die Pfalz zu gelangen. Eine KPD-Gruppe in der BASF war geplant.

Da platzte am 22. Juni 1941 mitten in die Ausbreitungsbemühungen die Nachricht vom Einmarsch der Hitler-Armeen in die Sowjetunion (190 Divisionen mit 5,5 Mio. Soldaten, 3 700 Panzern und 5 000 Flugzeugen). Die entscheidende Phase des Zweiten Weltkriegs begann.

Der Überfall auf die Sowjetunion veranlasste Lechleiter, beschleunigt den Plan zur Schaffung einer illegalen Zeitung für den Raum Mannheim umzusetzen. Es war klar: Ohne antifaschistisches Organ war der Kampf gegen das Nazisystem nicht zu führen. Die Arbeiterschaft musste gerade jetzt aufgeklärt werden über die Absichten des deutschen Imperialismus, über den Kriegsverlauf und die Lügenpropaganda des Goebbelsministeriums. Die deutschen Truppen konnten 1942 bis zum Kaukasus vordringen (Abb. 13). Auch hier ging es um die Herrschaft über das Öl am Kaspischen Meer. Dem lähmenden Einfluss auf den Widerstandswillen durch die ständige Berieselung mit Siegesmeldungen in Presse und Rundfunk musste entgegengetreten werden. Insbesondere war es wichtig, über Erfolge der Roten Armee und ihrer angloamerikanischen Verbündeten zu berichten.

**Abb. 13: Stukas über dem Kaukasus 1942**

Noch am Tag des Kriegsbeginns gegen die Sowjetunion, einem herrlichen Sonntag, trafen sich auf dem Heidelberger Neckarvorland Georg Lechleiter, Emma und Jakob Faulhaber sowie Gustav Süss für eine erste Besprechung der geplanten Zeitung. Süss war wie Lechleiter ehemaliger Redakteur der Mannheimer Arbeiterzeitung und als Häftling bis 1939 im KZ Dachau gewesen. Von ihm wird später noch die Rede sein. Anschließend gingen alle gemeinsam in die Wohnung des befreundeten Ehepaars Käthe und Alfred Seitz in Heidelberg-Rohrbach (Anhang: Abb. II). Dort wurde die Herausgabe eines „Informations- und Kampforgans gegen den Hitlerfaschismus“ be-

schlossen. Die Zeitung sollte „Der Vorbote“ heißen. Es wurden auch gleich die Arbeiten zur Herstellung und Verbreitung des Vorboten verteilt.

Faulhaber und Lechleiter wollten von vornherein die SPD-Mitglieder Alfred und Käthe Seitz sowie deren 74-jährigen Vater Philipp Brunnemer (Anhang: Abb. VI) zur Mitarbeit gewinnen. Damit sollte eine Zusammenarbeit von Arbeiterfunktionären der KPD und der SPD bewirkt werden. Gleichzeitig sollte Vorsorge dagegen getroffen werden, dass bei Terroraktionen der Gestapo die Herausgabe des Vorboten gefährdet würde. Es war damit zu rechnen, dass die Nazis in erster Linie bekannte ehemalige KPD-Funktionäre verhaften würden und nicht relativ unbekannte SPD-Mitglieder.

Lechleiter war als Gesamtedakteur für die Zeitung und für ihre Verteilung verantwortlich. Seine Informationsquellen waren vorwiegend die Sendungen des Moskauer und des Londoner Rundfunks sowie ab September 1941 des Deutschen Volkssenders in der Sowjetunion mit Nachrichten aus dem Deutschen Reich. Eher wirtschaftliche Textbeiträge übernahm der in Mannheim-Friedrichsfeld wohnende ehemalige KPD-Funktionär Rudolf Langendorf.

Daniel Seizinger (Anhang: Abb. III) baute Volksempfänger um, sodass Auslandsender abgehört werden konnten. Er arbeitete als Elektriker im Radiogeschäft Burchhardt in Mannheim-Luzenberg. Seit Kriegsbeginn war das Abhören von Auslandsendern mit Zuchthausstrafe und die Verbreitung der Nachrichten mit der Todesstrafe bedroht. Durch Hinweise auf Todesurteile gegen „Rundfunkverbrecher“ auf Rundfunkquittungen, Plakaten und im Rundfunk wurde dies der Bevölkerung drastisch nahe gebracht. Das erschwerte psychologisch die Widerstandsarbeit zusätzlich (Abb. 14).

Käthe Seitz erklärte sich bereit, die Manuskripte auf Matrizen zu schreiben. Die Schreibmaschine bekam sie von Faulhaber. Die Überbringung allein war schon ein Abenteuer. Da ein enges Netz von Gestapo-Schnüffeleien, Polizeikontrollen und Bespitzelungen bestand, musste die Schreibmaschine vorsichtig von Mannheim nach Heidelberg ge-

Abb. 14: Todesurteil für „Rundfunkverbrecher“ auf der Rückseite einer Rundfunkquittung



schmuggelt werden. Zunächst brachte Faulhaber sie zu Brunnemer. Dort holte sie Rudolf Maus (Anhang: Abb. III) ab. Dieser war Schlosser in den Strebelwerken und stand vor 1933 der SPD nahe. Maus brachte die Schreibmaschine nach Heidelberg, wo er sich zur Übergabe heimlich mit dem ihm damals noch fremden Alfred Seitz traf.

Johann Kupka (Anhang: Abb. III). brachte die handschriftlichen Texte für die Zeitung von Mannheim nach Heidelberg zu Käthe Seitz und die getippten Matrizen wieder zurück zum Vervielfältigen. Auch Brunnemer war gelegentlich als Kurier tätig.

Max Winterhalter (Anhang: Abb. IV) hatte die gefährliche Aufgabe, Farbe, Matrizen und Papier zu kaufen. Er musste dies in verschiedenen Städten tun, da der Kauf solcher Artikel sehr intensiv überwacht wurde.

Faulhaber besaß aus seiner früheren politischen Tätigkeit auch einen Abziehapparat. Daniel Seizinger versteckte diesen bei sich. Die Vervielfälti-

gung des Vorboten erfolgte aus Sicherheitsgründen aber im Keller des Hauses Brunnemers in Mannheim-Gartenstadt (Anhang: Abb. VI). Für die Vervielfältigung waren Philipp Brunner, Rudolf Maus und Max Winterhalter zuständig. Die fertigen Exemplare nahm dann Faulhaber in Empfang und brachte sie zu Lechleiter.

Das Geld für die Einkäufe wurde aus Spendensammlungen in Mannheimer Betrieben abgezweigt, die für die Unterstützung der Familien politischer Häftlinge durchgeführt wurden. Als Spendensammler und auch Verteiler des Vorboten fungierten die Leiter der Betriebsorganisationen wie Rudolf Maus in den Stöbelwerken und Ludwig Moldrzyk (Anhang: Abb. IV) bei der Lanz AG. Besonders heikel war die Aufgabe von Willy Probst (Anhang: Abb. I). Er war zur Wehrmacht eingezogen worden und gab den Vorboten an Antifaschisten unter den Soldaten weiter.

Es erschienen vier bis zu 14seitige Ausgaben des Vorboten. Eine im September 1941, zwei im November, davon eine zum Jahrestag der Oktoberrevolution und eine im Dezember 1941 (Abb. 17, s. Seite 14). Im ersten Teil wurde stets die militärische Lage analysiert und der Nazi-Propaganda gegenübergestellt. Der zweite Teil befasste sich mit der wirtschaftlichen und politischen Lage und der dritte Teil mit der Organisation des antifaschistischen Kampfes.

Die Verteilung des Vorboten erfolgte zuerst mit 70 Exemplaren nur über die KPD-Betriebsgruppen. Später erfolgte die Verteilung in höheren Auflagen auch im Raum Heidelberg-Mannheim-Ludwigshafen über zuverlässige Freunde Lechleiters, zuletzt mit etwa 200 Exemplaren.

Im Februar 1942 war Käthe Seitz dabei, an der 5. Ausgabe des Vorboten zu schreiben, als die Nachricht von ersten Verhaftungen kam. Sie vernichtete die Manuskripte und schon fertigen Matrizen und brachte die Schreibmaschine in Sicherheit.

Der ersten Verhaftungswelle fielen Lechleiter, Faulhaber, Langendorf, Anton Kurz, Moldrzyk, Käthe und Alfred Seitz, Eugen Sigrist (Anhang: Abb. I-IV). und weitere 28 Antifaschistinnen und Antifaschisten zum Opfer.

Die Verhaftungen, die in den Betrieben stattfanden, erregten großes Aufsehen und lösten lähmendes Entsetzen aus. Niemand wusste, welche Informationen die Gestapo hatte und welchen Umfang die Verhaftungswelle annehmen würde. Antifaschisten, die bereits wegen antinazistischer Aktivitäten in Zuchthäusern, Gefängnissen oder Konzentrationslagern saßen, waren besonders gefährdet.

Was war geschehen? Was wusste die Gestapo? Zwei alarmierende Vorgänge waren den Verhaftungen vorausgegangen.

Ende Januar wurden plötzlich im Betrieb bei Bopp & Reuther Ernst Hahner und sein 16-jähriger Sohn von der Gestapo verhaftet. Arbeiter hatten in deren Keller beim Verlegen einer Leitung 2 Exemplare des Vorboten entdeckt und an die Gestapo weitergegeben. Bei der Vernehmung gaben beide an, nichts von den Zeitungen gewusst zu haben. Sie wurden nach Unterzeichnung einer Loyalitätserklärung wieder entlassen. Hahner benachrichtigte die Genossen und brach dann zur Sicherheit die Verbindung zur illegalen Organisation ab.

An Weihnachten 1941 hatte Daniel Seizinger dem SS-Mann Burchardt, bei dem er bis Kriegsausbruch beschäftigt war, ein Exemplar des Vorboten gegeben. Er tat dies gegen die strikte Anweisung, eine Zeitung nur mit Zustimmung seiner Parteigruppe weiterzugeben. Burchardt hatte im Auftrag der Gestapo das Vertrauen Seizingers erschlichen, indem er ihm Unzufriedenheit mit der Kriegspolitik Hitlers vorgespielt hatte. Seizinger wurde von Burchardt beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin denunziert. Die Führung der Widerstandsorganisation in Mannheim wusste von der Anzeige bereits am 12. Februar. Seizinger gelang die Flucht nicht und wurde am 13. März 1942 festgenommen.

Zu den Verhaftungswellen und zum Tod von 22 Bürgern aus Mannheim und Heidelberg kam es aber dadurch, dass es der Gestapo gelungen war, den schon oben erwähnten Gustav Süß als Spitzel in die Organisation zu schleusen. Ein interner Gestapo-Bericht über die Aufdeckung der Lechleiter-Gruppe wurde nach der Befreiung in den Polizeiakten gefunden (Abb. 15), allerdings ohne Hinweis



auf den Informant. Süss war Georg Lechleiter als ehemaliger Redakteur der Arbeiterzeitung und aus den Zeiten seines KZ- und Gefängnisaufenthalts bekannt. Lechleiters Vertrauen genoss Süss außerdem, weil dieser ihm 1940 schwer zu beschaffende Literatur für die Schulung der Parteigruppen besorgt hatte. Erst zu spät in der Haft erkannte Lechleiter in Süss den Verräter, als dieser nicht unter den Anklagten war, obwohl er als Empfänger des Vorboten in der Anklageschrift stand.

Letztlich haben die Aussagen von Süss dazu geführt, die Arbeiterfunktionäre aufs Schafott zu bringen.

## **Literatur 2:**

### **Georg Lechleiter**

Chefredakteur des Vorboten und Mentor der Mannschaft. Als er zur Jahrhundertwende seine Schriftsetzer-Lehre begann, kann er nicht geahnt haben, dass er einmal für Gehalt und Linie einer Zeitung verantwortlich gemacht würde. Inzwischen hatte der einstige Sozialdemokrat, der über die USPD zur KPD kam, nach einem Intermezzo als Buchhändler auch seine Spuren als Redakteur der „Arbeiterzeitung“ verdient, ein hartes Brot, denn es brachte ihm 1923 und 1933 bis 1935 drei Jahre Haft ein. Autorität war ihm zugewachsen, denn schon mit 36 wurde er zum Sekretär der Mannheimer KP gewählt. Zu Vorsicht und Disziplin mahnte er auch in seinem Kampfblatt des Widerstandes: „Die Erfahrung hat gelehrt, dass alle Verhaftungen weniger der Findigkeit der Polizei als der Unachtsamkeit unserer Genossen zuzuschreiben sind.“ Das allerdings sollte sich neuerdings bewahrheiten.

### **Rudolf Langendorf**

Rudolf Langendorf, geb. 1894 in Zell am Wiesenthal, von Beruf Kaufmann, wurde 1921 Mitglied der KPD, sympathisierte Anfang der 20er Jahre mit der KAP, 1929 wurde Langendorf von der Bezirksleitung Baden in die Agitations- und Propagandaarbeit eingewiesen. Langendorf war für den Literaturvertrieb in Baden zuständig. Gleichzeitig war er Mitarbeiter der Mannheimer „Arbeiter-Zeitung“. Langendorf wurde im März 1933 bis 1934 in den KZ Heuberg, Ankenbruck und Kislau festgehalten. Seine Frau Antoine Langendorf war ebenfalls eine bekannte Kommunistin und gehörte wie ihr Mann der Widerstandsbewegung an.

### **Jakob Faulhaber**

Chef vom Dienst des Vorboten, zuständig also für Materialbeschaffung, die technische Abwicklung und konspirative Sicherheit. Er stammte aus Erlangen, siedelte aber noch als junger Mann nach Mannheim über und begann als Sozialdemokrat, erst 1930 trat er, bewegt durch eine Rede des Mannheimer Stadtpfarrers Erwin Eckert, der KPD bei. Jakob Faulhaber liebte die Blumen, in zweierlei Gestalt: die des Gartens und die der Literatur. Als er aus dem KZ Kislau entlassen wurde, schuf er sich seine eigene Gärtnerei, in der er zeitweilig auch Georg Lechleiter unterbringen konnte. Sein Todestag war der Geburtstag seiner Tochter Ruth.

### **Famlie Seitz-Brunnemer**

Philipp Brunnemer, Käthe und Alfred Seitz. Philipp Brunnemer war der Drucker, seine Tochter Käthe, die Setzerin, Schwiegersohn Alfred Korrektor des Vorboten. Der alte Sozialdemokrat Brunnemer (Mitglied seit 1890), der aus Weingarten in der Pfalz nach Heidelberg kam und dann nach Mannheim umzog, stand im 76. Lebensjahr, als er hingerichtet wurde. Vermutlich ist der Entschluß seiner Tochter, sich dem Widerstand anzuschließen, auch auf seinen Einfluß zurückzuführen, denn in den Jahren zuvor hatte sich die Sozialdemokratin politisch reserviert verhalten, ihr Ehemann, der mit der SPD sympathisierte, orientierte sich an ihr. [...] Große Tapferkeit hatten sie auch schon vor dem Mannheimer „Volksgerichtshof“ im März 1942 gezeigt, einem üblen Show-down, das gar nicht erst versuchte, den Anschein von Rechtspflege zu wahren. Die Verteidiger verteidigten nicht, der Vorsitzende beschimpfte die Angeklagte, suchte ihre Würde zu brechen. Philipp Brunnemer aber widerrief sein Geständnis, das ihm durch Hunger und Mißhandlung abgepreßt worden sei. „Sie wollen doch nicht behaupten, daß unsere Beamte Erpresser wären!“ Richter Engert) – „Doch, das behaupte ich!“, antwortete Brunnemer. Alfred Seitz weigerte sich den Zipfel einer Chance auf Gnade festzuhalten, als ihn seine Frau entlastete, er habe von nichts gewußt; er widersprach und sagte, er habe sein ganzes Leben mit seiner Frau geteilt, wolle nun auch mit ihr in den Tod gehen.

### **Albert Fritz**

Er war Transportchef und Kurier des Vorboten in einem, vor allem aber war er der zu allen Kadern Verbindung hatte, zu überzeugen wie zu schweigen wußte, der Kommunikator. Der gelernte Dreher, 1899 in Hornberg (Baden) geboren, war von Jugend auf Kommunist, „nahm an den revolutionären Kämpfen in den zwanziger Jahren in Mitteldeutschland teil“ und kam 1926 nach Heidelberg, dessen Gemeinderat er angehörte. Als einer der ersten Arbeiterfunktionäre Badens wurde er 1933 verhaftet und verbrachte 13 Monate im KZ Ankenbruck (Schwarzwald). 1936 wurde er wegen Verteilung der Schriften zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Der ersten Verhaftungswelle zu Anfang 1942 konnte er sich entziehen, daher stammt sein Abschiedsbrief vom Februar 1943 kurz vor seinem Tod.

**Moldrzyk** verteilte in der Firma Lanz 10 später 20 Exemplare des „Vorbotten“. Im Strebel-Werk in Mannheim-Waldhof übernahm **Rudolf Maus** die Verteilung, bei der Firma Brown & Boveri **Robert Schmoll**, in der Schiffswerft **Albert Fritz**, der außerdem einige Exemplare über Gesinnungsfreunde in Heidelberg zur Weitergabe brachte. Weitere Zeitungen verteilten **Ludwig Neischwander**, **Richard Jatzek**, **Hermann Müller**, **Georg Fritz**, **Ernst Hahner**, **Rudolf Mittel**. Ihr Verteilergebiet erstreckte sich neben den oben angeführten Firmen auch auf die Betriebe Bopp und Reuther, Daimler-Benz, Motoren-Werke, Bischoff und Henschel u.a.. **Willi Probst**, der zur Wehrmacht eingezogen wurde, übernahm die gefährvolle Aufgabe, den „Vorbotten“ an Hitlergegner im Waffenrock weiterzugeben.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

*Quelle 1:* Bekanntmachung, in: Oppenheimer, Max: Der Fall Vorbote. Zeugnisse des Mannheimer Widerstandes, Frankfurt am Main <sup>2</sup>1970, S. 9.

*Quelle 2:* Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens, in: Reichsgesetzblatt 1934, Teil 1, S. 341, online via:  
<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1934&page=456&size=45>  
(07.03.2016).

*Quelle 3:* Die Neue Mannheimer Zeitung, 18.3.1933.

*Quelle 4:* Der Vorbote, hrsg. von der Lechleiter-Gruppe, 1. Ausgabe, Mannheim 1941.

*Quelle 5:* Letzte Briefe, in: Oppenheimer, Max: Der Fall Vorbote. Zeugnisse des Mannheimer Widerstandes, Frankfurt am Main <sup>2</sup>1970, S.135-137, S.142, 144.

*Quelle 6:* Fotos der Lechleiter-Gruppe, in: Czaszkoczy, Michael/Fehrentz, Dieter/Glitscher, Vera: Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Kreisvereinigung Heidelberg: Mannheim geheim. Der Fall Vorbote – Geschichte der Mannheimer Lechleiter-Widerstandsgruppe, Heidelberg <sup>2</sup>2005, S. 28f., online via:  
[http://heidelberg.vvn-bda.de/wp-content/uploads/sites/60/2014/07/Der-Fall-Vorbote\\_zweiseitig\\_2-Auflage-bearb.pdf](http://heidelberg.vvn-bda.de/wp-content/uploads/sites/60/2014/07/Der-Fall-Vorbote_zweiseitig_2-Auflage-bearb.pdf) (07.03.2016).

*Material 1:* Denkmal Lechleiter-Gruppe, online via:  
[https://www.mannheim.de/sites/default/files/imagecache/Overlay-1200px/media\\_center\\_image/24658/lechleiter-denkmal.jpg](https://www.mannheim.de/sites/default/files/imagecache/Overlay-1200px/media_center_image/24658/lechleiter-denkmal.jpg) (07.03.2016).

*Material 2:* Fotos privat.

*Literatur 1:* Czaszkoczy, Michael/Fehrentz, Dieter/Glitscher, Vera: Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Kreisvereinigung Heidelberg: Mannheim geheim. Der Fall Vorbote – Geschichte der Mannheimer Lechleiter-Widerstandsgruppe, Heidelberg <sup>2</sup>2005, S. 7-14, online via:  
[http://heidelberg.vvn-bda.de/wp-content/uploads/sites/60/2014/07/Der-Fall-Vorbote\\_zweiseitig\\_2-Auflage-bearb.pdf](http://heidelberg.vvn-bda.de/wp-content/uploads/sites/60/2014/07/Der-Fall-Vorbote_zweiseitig_2-Auflage-bearb.pdf) (07.03.2016).

*Literatur 2:* Verführt und Verraten. Jugend im Nationalsozialismus. Bruchstücke aus der Region, hrsg. v. Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Heidelberg 1995, S. 148-153.

Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Mannheim, hrsg. v. Matthias Erich/Hermann Weber, Mannheim 1984, S.323-348.